

EMMA COLE & JOANNE ST. LUCAS



DAS GLÜCK EINES SOMMERS

ROMAN


OUTER BANKS
Saga



EMMA COLE & JOANNE ST. LUCAS

DAS GLÜCK EINES
SOMMERS

ROMAN



OUTER BANKS
Saga

DAS GLÜCK EINES SOMMERS

ROMAN

OUTER BANKS SAGA 1



JOANNE ST.LUCAS

EMMA COLE


OUTER BANKS
Saga

INHALT

Liebe Leserinnen und Leser,

1. Kapitel 1
2. Poppy
3. Hunter
4. Poppy
5. Kapitel 2
6. Poppy
7. Kapitel 3
8. Poppy
9. Hunter
10. Kapitel 4
11. Hunter
12. Poppy
13. Kapitel 5
14. Poppy
15. Hunter
16. Kapitel 6
17. Hunter
18. Kapitel 7
19. Hunter
20. Poppy
21. Hunter
22. Kapitel 8
23. Hunter
24. Kapitel 9
25. Hunter
26. Kapitel 10
27. Hunter
28. Poppy
29. Kapitel 11
30. Poppy
31. Hunter
32. Poppy
33. Kapitel 12
34. Poppy
35. Hunter
36. Kapitel 13

37. Hunter
38. Poppy
39. Hunter
40. Kapitel 14
41. Hunter
42. Poppy
43. Hunter

Epilog

Leseprobe

44. Callum
45. Nova
46. Callum
47. Nova

Weitere Bücher

48. Über die Autorinnen
49. Socials Joanne St. Lucas
50. Socials Emma Cole

LIEBE LESERINNEN UND LESER,



wenn zwei Menschen anfangen, die Sätze des anderen zu beenden und die identische Nachricht schreiben, weil ihnen gleichzeitig derselbe Gedanke durch den Kopf gegangen ist, sind sie entweder ein sehr altes Ehepaar – oder beste Freundinnen, die seit über einem Jahrzehnt als Autorinnen zusammenarbeiten.

Kennengelernt haben wir uns, als wir mit gebrochenen Rippen (Leonie) und einem gebrochenen Sprunggelenk (Jana) über eine Veranstaltung der Vereinigung der deutschen Liebesromanautoren gekrochen sind.

Das ist inzwischen eine gefühlte Ewigkeit her, in der wir uns bei jedem unserer Buchprojekte unterstützt haben. Wir reisen zusammen durch die Welt, um die perfekten Orte für unsere Geschichten zu finden. Wir entwickeln die Idee zusammen und werfen uns beim Plotten gegenseitig die Bälle zu (Nein, wir sind nicht gut im Fangen. Deshalb sind es eher metaphorische Bälle. ;-)). Als wäre das nicht genug, lesen wir auch alles, was die andere geschrieben hat. Tatsächlich leben wir im Projekt unseres Schreibbuddys genauso wie in unserem eigenen. Und so ist

in einem Leonie-Lastella-Roman immer ein bisschen Jana Lukas oder Ella Thompson versteckt - und andersherum.

Als wir 2024 auf die Outer Banks gereist sind und uns beiden klar war, dass die Inseln ein absolut perfekter Ort für einen Roman sind - haben uns zum ersten Mal gefragt, warum wir eigentlich nicht zusammen schreiben. Und wer uns kennt, weiß, dass wir nicht mehr zu stoppen sind, wenn wir uns erst einmal in eine Idee stürzen.

Die Outer Banks Saga ist unser erstes gemeinsames Projekt, bei dem Jana immer die weibliche Sicht übernimmt und Leonie den männlichen Protagonisten ihre Stimme gibt. Aus den Ideen, die wir aus dem zauberhaften Städtchen Kitty Hawk mitgebracht haben, sind Geschichten entstanden, in denen wir die Gilmore Girls Vibes mit denen der Outer Banks verbinden und euch ein Happy End garantieren.

Wir wünschen euch viel Spaß beim Besuch eines unserer absoluten Sehnsuchtsorte.

Eure Leonie und Jana.

KAPITEL 1



HUNTER



Unser Familien-Sommerhaus thront völlig unbeeindruckt von der Wildheit des Ozeans auf einer Düne am nördlichsten Strandzipfel von Kitty Hawk. Weißer, makelloser Anstrich, gepflegter Garten, der hölzerne Strandzugang auch zehn Jahre, nachdem ich zuletzt hier war, in einwandfreiem Zustand. Es sieht noch genauso aus wie damals. Ich zum Glück nicht mehr, aber

dieser Ort ... er lässt mich wieder fühlen wie mit achtzehn, als ich nicht richtig gepasst habe.

Weder zu den Menschen hier, noch zu meinem schlaksigen Körper oder zu mir selbst. Als ich mich in meinen Gefühlen verrannt habe. Der Fehler ist mir später noch ein weiteres Mal mit meiner Ex Amber passiert - jetzt bin ich allerdings schlauer. Ich konzentriere mich auf mich und das Buch, das ich dringend fertig bekommen muss. Zu wissen, wie nah die Deadline bereits ist - drei Monate - und dass ich bisher nur rund fünfzig Seiten unzusammenhängenden Müll zu Papier gebracht habe (in neun Wochen, in denen ich sonst das Vielfache schaffe), sorgt für einen pochenden Kopfschmerz.

Könnte aber auch daran liegen, dass ich die letzten acht Stunden in einem für meine Körpergröße zu kleinen Mietwagen eingeklemmt war. Mir tut jeder einzelne Muskel weh.

Stöhnend öffne ich die Eingangstür und lege den Schlüssel, der wie gewohnt in einem Steintresor im Beet versteckt war, auf die Kommode hinter der Tür. Ich lasse meine Tasche direkt daneben fallen, kreise die Schultern und reibe mir die Schläfen.

Kein Staubkorn, die Böden sind frisch gewischt und poliert, alle Oberflächen sauber. Mom und Dad bezahlen einer ortsansässigen Firma eine ungehörig hohe Summe für die Pflege des Anwesens, und die scheint ihren Job sehr ernst zu nehmen. Für diesen ganzen Aufwand nutzt meine Familie es eigentlich zu wenig, seitdem Nate und ich erwachsen sind und die Sommer nicht mehr mit ihnen auf den Outer Banks verbringen.

Je länger ich in diesem Flur voller Erinnerungen stehe, desto mehr stelle ich die Entscheidung, herzukommen, in Frage. Ich mache mir nicht die Mühe, die Lichter anzuknippen, strample die Schuhe von meinen Füßen und tausche meine Hosen gegen die Badeshorts, die ich ganz oben in meine Tasche geworfen habe, um mir eine Aufgabe zu geben.

Denn weiter in New York zu bleiben, ist keine Option. In meinem Loft in der Lower Westside, das meine Exfreundin Amber annektiert und in eine Dauerpartyzone verwandelt hat. Jede Nacht Lärm, dazu Flaschen, Gläser und andere Dinge, über die ich nicht nachdenken will, am nächsten Tag auf allen Oberflächen. Frauen in meinem Bett. Und zwar keine, die ich dahin eingeladen hätte oder dort haben wollte. Betrunkene Freundinnen von Amber, die sich einen Schlafplatz gesucht haben und zwischen meinen Laken gelandet sind.

Ich bin schon ohne solche Ablenkungen verdammt gut darin, Ausreden zu erfinden, um nicht zu schreiben. Aber mit Amber in meinem Leben: keine Chance. Sie ist eine verdamnte Anti-Muse.

Aber jetzt muss ich New York erstmal hinter mir lassen. Einrichten kann ich mich später noch. Jetzt muss ich erstmal richtig ankommen, entspannen und das ätzende Gefühl abstreifen, ich hätte doch besser nicht hierher fahren sollen. Den Kopfschmerz und die verkrampten Muskeln sollte ich auch loswerden.

Auf dem Weg durch das Untergeschoss angle ich ein aufgerolltes, flauschiges Handtuch aus dem Gästebad und trete damit vor die bodentiefen Glastüren, die den Blick auf

den Ozean erlauben und auf das ausladende Holzdeck führen. Währenddessen frage ich mich, ob sie die Handtücher wohl regelmäßig auswechseln, damit sie so weich bleiben und duften, obwohl niemand je hier ist.

So funktioniert mein Hirn. Ich zerdenke Dinge, was mir einerseits hilft, sie vielschichtig und nahbar in meinen Büchern zu beschreiben. Andererseits ist es auch ein Fluch, weil es meinen Kopf mit unnützem Kram foltert und mich das viel zu oft vom Schreiben ablenkt.

Der Jacuzzi ist abgedeckt, aber einsatzbereit. Zum Glück. Ich schalte ihn an und gebe dem Wasser Zeit, sich aufzuheizen, während ich einen von Dads Rotweinen öffne und mir ein großzügiges Glas eingieße. Dann durchforste ich die Küchenschränke nach etwas Essbarem und finde zumindest Cracker.

Morgen muss ich dringend einkaufen gehen. Ich habe nicht mal Kaffee. Den werde ich vor dem eigentlichen Einkauf im *Shelly's* holen. Das Café hat hoffentlich immer noch den besten Kaffee und die leckersten belegten Bagels und Muffins North Carolinas. Ich werfe mir ein paar Cracker in den Mund, um meinen Magen zu beruhigen. Sie sind staubig - aber es wird reichen.

Dann schalte ich nur die indirekte Beleuchtung des Pools an, ziehe mir den NYU-Hoodie über den Kopf, werfe ihn achtlos zu Boden und klettere schnell ins Wasser, denn die Luft ist im April noch empfindlich kalt, sobald die Sonne im Ozean versunken ist. Den Rotwein und die Cracker stelle ich auf der Holzumrandung ab und strecke meine Gliedmaßen mit einem wohligen Stöhnen aus, lasse meine verspannten Muskeln von den Düsen massieren und lege

den Kopf in den Nacken. Ich hatte vergessen, wie klar der Sternenhimmel hier ist. Wie ein Verdurstender leere ich den Rotwein. Teures Zeug, das man definitiv nicht hinunterkippen sollte. Ich tue es trotzdem. Weil ich gerade ein wenig in Selbstmitleid zerfließe. Was nützt es, in einem wunderschönen Strandhaus zu sitzen, wenn das letzte Buch gefloppt ist, das neue einfach nichts werden will, die letzte Beziehung eine Katastrophe war und außerdem der Grund, warum ich quasi obdachlos bin, obwohl ich ein wunderschönes Loft in New York besitze. Und dieser verfluchte Himmel erinnert mich zu allem Überfluss an Momente hier in Kitty Hawk, an die ich mich nicht erinnern sollte. In denen ich genau so in die Sterne gesehen habe. Nur, dass ich da nicht in einem Jacuzzi saß, sondern am Strand, und ich war nicht allein. Da war *sie*, ihr Kopf in meinem Schoß, und ich habe ihr vorgelesen. Stundenlang, und ich hätte ewig so weitermachen können. Aber Sommer gehen zu Ende. Und ich habe nicht gepasst. Nicht mal für sie.

Ich versuche, die Erinnerungen abzuschütteln, indem ich untertauche und mich dann zurück an den Rand treiben lasse. Schwer atmend lausche ich in die Nacht, höre den Ozean, das stete Rauschen der Wellen, denen das alles kein bisschen ausmacht. Und ein Knacken. Vielleicht ein Waschbär, ein Kaninchen, die in den letzten Jahren überhandgenommen haben.

Ruckartig setze ich mich auf, weil sich das Knacken wiederholt und zu laut für diese kleinen Tiere ist. Selbst ein Hirsch würde anders klingen, denn das sind eindeutig Schritte. Schuhe auf Kies. Fuck. Es passiert immer wieder,

dass Menschen in leerstehende Ferienhäuser einbrechen und eine Weile darin wohnen. Ich vermute, so ein Einbrecher wird nicht begeistert sein, mich hier vorzufinden, und ich will ganz sicher nicht von ihm aus dem Weg geräumt werden, indem er mich im Whirlpool ertränkt. Vielleicht spielt hier allerdings nur die überbordende Fantasie meines Autoren-Ichs verrückt, denn wesentlich wahrscheinlicher ist, dass es die Reinigungsfirma ist oder der Gärtner. Aber die Uhrzeit ist in jedem Fall ungewöhnlich - und ich habe echt nicht vor, es darauf ankommen zu lassen.

So leise wie möglich kletterte ich aus dem Whirlpool und husche in den Schatten der Hauswand. Mein Herz hämmert gegen meinen Brustkorb. Auf dem Papier bin ich deutlich mutiger als in der Realität, aber ganz sicher werde ich das Haus meiner Eltern nicht kampflös aufgeben. Die Person kommt näher, und da mir die Zeit fehlt, einen anderen, besseren Plan zu entwickeln, stürze ich mich im nächsten Moment auf den Einbrecher.

Mein Körper prallt mit solcher Wucht gegen die Person, dass ihr ein überraschter Laut entweicht. Dann gehen wir beide zu Boden, was ich nicht wirklich beabsichtigt habe. Der Aufprall ist hart, und mein linkes Knie protestiert, aber für den Einbrecher unter mir dürfte das Ganze noch deutlich schmerzhafter gewesen sein.

Ich fixiere die Arme meines Gegners und spüre ziemlich deutlich, dass es kein Er ist. Also versuche ich das Gesicht der Frau in der indirekten Beleuchtung zu sehen, obwohl es wahrscheinlich angebrachter wäre, von ihr runterzukrabbeln, aber ...

„Twain?“

Seit meinem letzten Sommer hier auf den Outer Banks hat mich niemand mehr so genannt. Sie hat mich nicht mehr so genannt. „Poppy?“, frage ich rau. Nicht, weil ich nicht wüsste, dass sie es tatsächlich ist. Eher, weil mir nicht einfällt, was ich sonst sagen sollte. Als hätten ihr Körper unter meinem und ihre Stimme mein Sprachzentrum lahm gelegt. Und ich bin sonst gut mit Worten. Immerhin ist das meine Superheldenpower. Warum musste von allen Menschen, die auf der Insel leben, ausgerechnet sie hier auftauchen? Das muss ein verdammt mieser Scherz meines Karmas sein.

„Für dich immer noch Sheriff Evans“, reißt mich ihre Stimme aus meinen Gedanken.

„Sheriff?“ Mehr als ein Wort auf einmal kriege ich gerade echt nicht hin. Ich weiß, ich müsste aufstehen, uns beide aus dieser prekären Lage befreien, damit sie mich nicht am Ende noch wegen Nötigung einbuchtet, aber ich starre sie einfach nur an. Bin nicht in der Lage, mehr zu tun, als gefühlsmäßig zwischen dem Teenager Hunter und dem erwachsenen Hunter hin- und herzuschwanken. Und reagiere in jedem Fall zu sehr auf Poppy Evans, dafür, dass zehn Jahre vergangen sind.

POPPY



„*H*unter Morgan. Was für eine Überraschung.“ *Und zwar keine schöne*, füge ich in Gedanken hinzu. Ich meine jedes Wort genau so, wie es mir über die Lippen kommt. Ich klinge atemlos, was den Sarkasmus in meinem Tonfall ein wenig aushebelt. Aber verdammt! Ich wurde gerade von einem Ein-Meter-neunzig-großen Typen gebodycheckt, in den ich früher mal verknallt war. Ein Meter neunzig, die mich auf den Boden drücken. Der Aufprall hat mir die Luft aus den Lungen gepresst. Und er

liegt immer noch auf mir. Der Mann, den ich schon als Jungen umwerfend gefunden hatte – auf eine völlig andere Art. Aber das sind Gedanken, die hier nichts verloren haben.

Ich knirsche mit den Zähnen. Hunters Mom hat mich gebeten, diesen Sommer einen Blick auf das Strandhaus der Morgans zu haben. Ich habe dieses luxuriöse Haus immer geliebt. Die hellen, offenen Räume. Das Erdgeschoss, das durch die Fensterfront zur Terrasse hin wirkt, als bilde das Innere eine Einheit mit dem Strand und dem Ozean dahinter. Jetzt, wo ich wieder zurück bin in Kitty Hawk, tue ich ihr diesen Gefallen gern. Allerdings habe ich nicht damit gerechnet, dass Hunter hier auftauchen würde. Vor allem, ohne Bescheid zu geben. „Willst du, dass ich dich aus Versehen erschiese, weil ich dich für einen Einbrecher halte?“, fahre ich ihn an. Ich bin erschöpft. Von einem langen Arbeitstag und einem beschissenen Traum in der letzten Nacht, mit dem ich mich lieber nicht auseinandersetzen will. Mit Hunter und meiner körperlichen Reaktion auf ihn möchte ich mich allerdings ebenfalls nicht beschäftigen. Noch immer verfehlen meine kurzatmigen Sätze ihre Wirkung, also stemme ich meine Hände gegen Hunters Brustkorb, um ihn von mir runterzuschieben.

Er besitzt die Frechheit, ein belustigtes Schnauben auszustoßen. Erst, als er ein provokantes „Einbrecher sitzen im Allgemeinen nicht im Jacuzzi, oder?“ von sich gegeben hat, stützt er seine Arme links und rechts von mir auf den Boden und stemmt sich hoch. Ich bemühe mich, nicht seinen Bizeps anzustarren, von dem ich sicher bin,

dass er früher nicht da war. Ich blinzele diesen merkwürdigen Gedanken weg.

Überhaupt sieht nicht mehr viel von Hunter Morgan so aus wie vor zehn Jahren, als wir am Strand zusammen Beachvolleyball gespielt haben und er definitiv der schlaksigste Typ der nördlichen Outer Banks gewesen ist.

Ich verschränke die Arme vor der nassen Brust meiner khakifarbenen Uniform. Im *Shelly's*, dem Buchladen, den die Mutter meiner Freundin Ruby betreibt, steht ein lebensgroßer Pappaufsteller von Hunter, der es auf unseren Inseln zu einer gewissen Berühmtheit gebracht hat. Ja, okay, er ist auch im Rest der USA ein bekannter Bestseller-Autor (ausgenommen seines letzten Buches *Whispering Waves*, das die Kritiker in der Luft zerfetzt haben). Nicht, dass ich mich besonders intensiv damit beschäftigt hätte. Jedenfalls kann man bereits dem Papp-Hunter ansehen, dass er nicht mehr der klapperdürre Teenager ist. Aber das T-Shirt und das offene Flanellhemd täuschen zusammen mit den Jeans und Flip-Flops (das einzige anerkannte Schuhwerk auf den Outer Banks) aus Pappmaschee darüber hinweg, wie definiert Hunters Muskeln inzwischen tatsächlich sind. Und ich starre ihn an. Verdammt!

Ich schlucke und lasse den Blick über seinen Körper, der nur von seinen Badeshorts bedeckt wird, nach oben gleiten, bis ich in seine Augen sehen kann.

Hunter hebt den rechten Mundwinkel zum ironischen Schatten eines Lächelns. Er hat gemerkt, dass ich ihn anstarre. „Poppy“, sagt er noch einmal. Diesmal ist es keine Frage, aber seine Stimme, dieses Tiefe, Dunkle, Raue, diese unverkennbare Kombination, die so Er ist, hüllt mich

ein. Es hat sich also nicht alles verändert. „Hunter“, erwidere ich.

„Äh ... ja.“ Dem großen Autor fehlen offenbar doch die Worte. Er fährt sich mit den Händen durch seine feuchten Locken, und ich kann die Gänsehaut sehen, die der kalte Wind auf seinem Oberkörper aufblühen lässt. Aber am Ende ist es ja auch meine Schuld, dass wir so aneinander geraten sind. „Es tut mir leid“, entschuldige ich mich. „Ich habe dich wirklich für einen Einbrecher gehalten.“ Höflich strecke ich ihm die Hand entgegen. „Es ist auf jeden Fall schön, dich zu sehen.“ Small Talk. Bekomme ich hin, selbst wenn es Hunter ist, der vor mir steht.

Er greift nach meiner Hand, umschließt sie mit seinen viel längeren, warmen Fingern. „Was machst du überhaupt hier?“

Ich ziehe meine Hand zurück und tippe mit dem Zeigefinger gegen den Sheriffstern, der an meiner Hemdbrust hängt. „Ich passe auf das Haus deiner Eltern auf.“

„Dazu braucht es die Polizei?“, will er wissen, und ich glaube fast, dass er mich aufzieht. Zumindest zucken seine Mundwinkel auf eine Weise, die verrät, dass er sich gerade ein Lächeln verkneift.

„Natürlich nicht. Das mache ich als Freundin der Familie. Ich war nur gerade auf dem Heimweg.“ Mein Blick gleitet an dem blubbernden Whirlpool vorbei zum breiten Strand. Im Frühling ist hier nicht viel los. Besonders in den Abendstunden. Aber sobald die Tage wärmer werden ... ich kann den letzten heißen Sommer unserer Jugend noch vor mir sehen. Den letzten gemeinsamen Sommer, den wir mit

den Füßen im warmen Sand verbracht haben. In dem wir uns in die wilden Wellen des Atlantiks gestürzt haben. Lagerfeuer. Heimliches Bier. Und dieser eine, magische Moment.

Hunter starrt mich an. Seine Lippen öffnen sich ein wenig. So, als würde er die Erinnerung, die gerade über mich hinwegfegt, genauso spüren.

Ich blinzele. „Was machst du hier?“, versuche ich, das Gespräch zwischen uns wieder in Gang zu bringen. So holprig waren unsere Unterhaltungen nicht mal als Teenager. Genau genommen war er damals der Einzige, bei dem ich mich verstanden gefühlt habe.

„Was denkst du denn? Das ist das Ferienhaus meiner Eltern.“ Er greift nach einem NYC-Hoodie, der neben dem Jacuzzi auf dem Boden liegt.

„Wieso bist du hier?“, hake ich nach. „Nachdem du dich neundreiviertel Jahre nicht hast blicken lassen?“

Hunter wendet sich überrascht zu mir um. Okay, wahrscheinlich klingt es ein bisschen gruselig, dass ich noch genau weiß, wann wir uns zum letzten Mal gesehen haben und im Kopf habe, wie viel Zeit seitdem vergangen ist. Als hätte ich mitgezählt. Ich lächele, um nicht wie eine Stalkerin in Uniform rüberzukommen. „Warum jetzt?“, setze ich trotzdem nach. Weil ich nicht anders kann.

Hunter zieht sich den Hoodie über den Kopf. „Ich glaube nicht, dass dich das irgendwas angeht“, höre ich seine gedämpfte Stimme durch den Stoff.

„Falsch.“ Ich streiche mir eine Haarsträhne hinter das Ohr, die unser Sturz aus meinem strengen Haarknoten gelöst hat und die jetzt im Wind ein Eigenleben entwickelt.

„Deine Eltern haben mich persönlich darum gebeten, das Haus im Auge zu behalten. Sie haben mit keinem Wort erwähnt, dass du herkommen würdest. Und du hast dich ebenfalls nicht gemeldet.“

Hunters Kopf taucht im Halsausschnitt des Hoodies auf. Er streift die Kapuze zurück und zuckt mit den Schultern. „Na ja. Jetzt weißt du es.“ Dann dreht er sich um und hält auf die Terrassentür zu. „Schönen Abend noch“, sagt er über die Schulter. Im nächsten Moment knallt die Fliegengittertür hinter ihm ins Schloss, und er verschwindet in den dämmrigen Tiefen des Hauses.

Perplex schaue ich ihm nach. „Dir auch“, murmele ich schließlich und stiefele zu meinem Dienstwagen zurück, den ich vor dem Haus geparkt habe. Mein Hemd und meine Hose sind noch immer nass und reiben unangenehm auf meiner Haut, als ich einsteige. Was für eine seltsame Begegnung war das gerade? Fast war es, als hätten wir unseren alten Vibe wiedergefunden. Zumindest hat es sich für einen Moment so angefühlt. Doch dann hat er mich einfach stehen lassen. Weil ich erwähnt habe, dass er so lange nicht hier gewesen ist? Weil ich ihn gefragt habe, was er hier will? Ich habe keinen blassen Schimmer.

Ich lasse den Motor an und lege den Rückwärtsgang ein. Ein letztes Mal blicke ich durch die Windschutzscheibe und erkenne den schwachen Lichtschein im Haus. Hunter Morgan ist zurück. Und ein verdammt großer Teil von mir will herausfinden, warum.

HUNTER



*I*ch sehe den Lichtern von Poppys Wagen nach. Kopfschüttelnd gehe ich zurück auf die Terrasse, decke den Whirlpool ab, lösche die Außenbeleuchtung und beschliesse, nicht darüber nachzudenken, was das gerade war.

Sobald ich zurück im Haus bin, tausche ich die Badeshorts gegen eine Jogginghose und setze mich mit dem Laptop an den großen Esstisch. Von hier aus kann man einen Teil der Dünen sehen und Dünengras, das genau wie

der Ozean von milchigem Mondlicht beleuchtet wird. Ich atme tief durch. Das ist der perfekte Ort, um endlich mein Schreib-Mojo wiederzufinden. In den Flow zu kommen, der dieses siebenundvierzig Seiten starke Manuskript bis zur Deadline in drei Monaten auf gute vierhundert Seiten bringen muss. Siebenundvierzig wirklich uninspirierte, schlechte Seiten, deren Überarbeitung wahrscheinlich länger dauern wird, als den Mist einfach zu löschen und neu zu schreiben.

Ich klappe den Laptop auf, aber der Kick, den ich früher immer verspürt habe, sobald ich mich zum Schreiben an den Computer gesetzt habe, bleibt aus. Da ist nichts als der blinkende Cursor auf der leeren Seite. Und das geht schon seit Wochen so.

Ich nippe an meinem Wein und atme frustriert aus. Im Nachhinein betrachtet war es ein Fehler, Amber nach der Trennung bei mir wohnen zu lassen. Ohne ihre ausschweifenden Partys hätte ich mich sicher besser auf dieses Projekt konzentriert und wäre jetzt nicht neun Wochen in Verzug und damit im Zeitstress, der auch noch den letzten Funken Kreativität killt. Aber vielleicht ist sie auch nur eine willkommene Ausrede, wieso ich es bis jetzt nicht hinbekommen habe, dieses verdammte Buch zu schreiben. Denn hier ist es absolut still, keine Party weit und breit, und doch starre ich nur wie paralysiert auf den Bildschirm. Kein Wort. Nicht einmal eins, das ich überarbeiten könnte, bekomme ich geschrieben.

Was daran liegen könnte, dass die Erinnerungen, seitdem ich im wahrsten Sinne des Wortes mit Poppy zusammengestoßen bin, so laut in meinem Kopf wüten,

dass sie Ambers Partys locker in den Schatten stellen. Da kann ich beschließen, was ich will. Ich knalle den Laptop zu, fahre mir durch die Haare und schließe die Augen. Keine gute Idee. Denn sobald ich das tue, spielt mein Kopf Erinnerungsfilm ab.

Von Poppy, mir, Drake, Nova und Ruby, die von ihrer Mom jeden Sommer dazu gezwungen wurde, mich - den Buch-Nerd - mit an den Strand zu schleppen.

Ruby ist nett genug, dass sie mir nie das Gefühl gibt, es wäre eine allzu große Strafe, mich am Hals zu haben. Sie, Nova und Poppy sind richtig gute Freunde. Drake und seine Kumpels weniger. Sie spielen in einer ganz anderen Liga als ich. Ich bin nicht von hier. Ich bin anders. Selbst da, wo ich herkomme.

Aber weil Ruby mich dabei haben will oder muss, das ist sicher Auslegungssache, akzeptieren mich auch Nova und Poppy.

Drake hingegen wird seinem Ruf als oberflächlicher Idiot aka der Star-Quarterback der Kitty Hawk Flyers gerecht und nervt mich, seitdem ich mich mit meinem Buch neben das Beachvolleyballfeld gesetzt habe. Der Typ ist so klischeehaft, dass er es nie in einen Roman schaffen würde. Er zieht mich auf, dass ich doch lieber mitspielen soll. Dann hätte er leichteres Spiel, gegen meine Mannschaft zu gewinnen. Er reißt Witze über meine Haare, meine Klamotten, meine Brille. Ich ignoriere ihn. Was soll ich auch sonst tun? Aber das mit dem Ignorieren wird schwer, als er mir mit voller Wucht den Ball gegen den Kopf wirft.

„Hey, Twain, du solltest deine Nase mal aus dem Buch nehmen, sonst bleibst du weiß wie die Seiten“, bringt er japsend hervor, weil er sich so sehr kaputtlacht. Ich bin beeindruckt, dass er Mark Twain kennt, und im Grunde ist es keine Beleidigung - aber ich weiß, dass er den Spitznamen so meint. Wahrscheinlich, weil er die Schullektüre genauso sehr hasst wie mich.

Poppy läuft zu Drake und schlägt ihm gegen die Brust. „Lass ihn in Ruhe.“

Das ist der Tiefpunkt. Poppy, die mich verteidigen muss. Obwohl, nein. Es geht noch schlimmer. Denn in diesem Moment packt Drake sie, kitzelt sie und wirbelt sie herum. Und das Lachen, das ihr dabei entfährt ... Ein Jahr zuvor hätte ich alles für so ein Lachen von ihr gegeben. Ihre Mom war gerade gestorben, und sie war so unfassbar traurig. Ich wollte ihr Leben so gern ein bisschen besser machen, war für sie da. Sie hat mich für sie da sein lassen. Stundenlang saßen wir einfach nur am Strand oder im Garten. Sie hat sich gegen meine Schulter gelehnt oder den Kopf auf meinen Oberschenkel gelegt, während ich ihr vorgelesen habe. So lange, bis sie nicht mehr weinen musste, bis sie schlafen konnte. Und ich habe jede Sekunde genossen, mich mit jeder Sekunde mehr in sie verknallt.

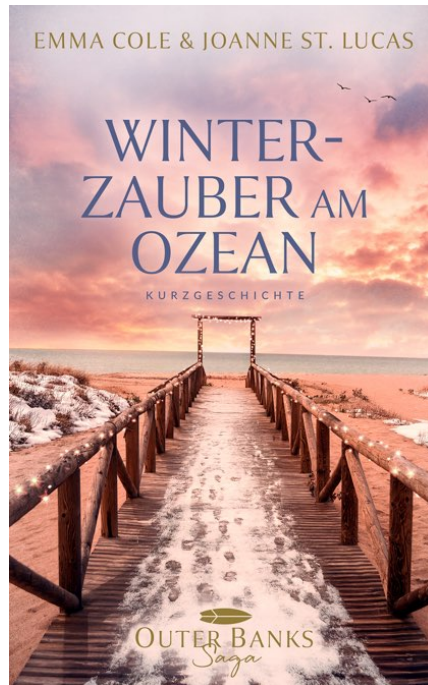
Jetzt, ein Jahr später, geht es ihr besser, sie lacht wieder. Was mich freut. Sie braucht mich nicht mehr. Was mich weniger freut. Und sie ist mit Drake zusammen. Was richtig scheiße ist. Ich bin so eifersüchtig, dass ich ihm eine reinhauen würde, hätte ich eine Chance, das zu überleben. Aber gemessen an Drakes Bizeps ist die Wahrscheinlichkeit nicht besonders groß. Also bleibe ich neben dem

provisorischen Spielfeld im Sand sitzen, lasse mich von dem Idioten abwerfen und beleidigen, weil es eben auch bedeutet, ihr nahe zu sein, dieses Lachen zu hören. Egal, wie sehr es wehtut.

Poppy läuft auf mich zu und wuschelt mir ausgelassen durch die Haare. „Komm schon, Twain, spiel ´ne Runde mit.“ Ihr Blick liegt auf mir und für einen Moment ist es wie damals. Doch dann schlingt Drake seine Arme um sie, und ich wende mich ab.

Ich muss aufhören, mir Dinge zu wünschen, die einfach nur peinlich und erniedrigend sind, weil sie mich nicht so sieht.

Blinzelnd tauche ich aus der Erinnerung auf. Aber irgendwann hat sie mich dann doch so gesehen. Sonst hätte sie mich nicht geküsst. Aber auch das war nur ein Moment. Fünf Sekunden, die für sie keine Bedeutung hatten. Danach war ich wieder Twain. Bin es jetzt noch. Aber mir hat es etwas bedeutet. Zu viel. Doch das ist ewig her, und heute habe ich echt andere Probleme als Poppy Evans.



Alte Gefühle. Brennende Sehnsucht. Und Freunde, die wissen, was am besten für das Herz ist. Sarah Jacksons Herz stolpert jedes Mal, wenn sie ihrer Jugendliebe Evan Holden in Kitty Hawk begegnet. Seit der Meeresbiologin auf die Outer Banks zurückgekehrt ist, schaffen sie es kaum, einander aus dem Weg zu gehen – und der alten Sehnsucht zu widerstehen, die nie nachgelassen hat. Evan kämpft um Sarah und für eine gemeinsame Zukunft. Doch Sarah wird sich nicht noch einmal auf ihn einlassen. Zu schmerzhaft war das gebrochene Herz, mit dem er sie beim letzten Mal auf der Insel zurückgelassen hat. Die beiden haben die Rechnung allerdings ohne ihre Freundinnen Poppy, Nova und Ruby gemacht. Die drei beschließen, Amor zu spielen und Sarah und Evan den notwendigen Schubs in Richtung Wolke 7 zu geben. Winterzauber am Ozean – der Auftakt zur mitreißenden Outer-Banks-Saga

ÜBER DIE AUTORINNEN



Hinter den Pseudonymen Joanne St. Lucas und Emma Cole verbergen sich die Bestsellerautorinnen Jana Lukas und Leonie Lastella, die seit Jahren erfolgreich Liebesromane für Publikumsverlage wie Heyne, Dtv, Heartlines und Bastei Lübbe schreiben. Die Outer Banks Saga ist ihre erste gemeinsame Reihe, und die logische Konsequenz daraus, dass sie all ihre Romane bereits gemeinsam planen, zusammen auf Recherchereisen durch die USA gehen, und auch sonst nur im Doppelpack anzutreffen sind. Was läge da näher, als auch gemeinsam zu schreiben?

SOCIALS JOANNE ST. LUCAS



*F*olge mir auf:

[Instagram](#)

[TikTok](#)

[Homepage](#)

SOCIALS EMMA COLE



*F*olge mir auf :

[Instagram](#)

[TikTok](#)

[Homepage](#)